

Dieses Land, zwischen dem 14. und 20. Grad südlich, bewohnt der Stamm der Betjimisaraka. Es sind gesellige, sehr sanfte und träge, braunschwarze Leute, die Ackerbau treiben. Sie pflanzen Bananen, Kaffee, Reis und lieben es, auf ihren schmalen Einbäumen träumerisch Flüsse und Lagunen zu befahren.

Jetzt ist es September, Frühling. Die jungen Bambusrohre sprossen. Zusehends wachsen sie. Wie Spargel durchstoßen die Triebe den feuchten und brütenden Boden — es sind Spargel; man bereitet aus den jungen Sprossen köstlichen Salat, wie auch aus den Herztrieben der Kaffiapalmen, die freilich diesen Eingriff nicht überleben. Die Bambusrohre werden in wenigen Tagen meterhoch. Gleich riesigen Käserfühlern langen sie aus dem Dickicht. Die langgeschweiften, oben eingerundeten Peitschen treiben zuletzt Äste und Blätter. Ihr Wasserverbrauch ist erstaunlich. Haut man die Rohre um, spritzt die hochgepumpte Flüssigkeit wie aus einer Wasserleitungsröhre.

Überall scheinen jetzt grüne, laubspeiende Brunnen aufzuwogen, sprudelndes Grün, dessen Fülle bald das Antlitz der nie grünlosen Landschaft verwandelt. Grüne Wolken liegen auf der Erde. Die Wiesen treiben meterhohe scharfe Gräser, die blühenden Rispen und Fuchsschwänze werden manchmal einen halben Meter lang. Sie sind sehr federnd: die kaum zaunkönig-großen Sperlinge, die beständig die Fluren überschwirren, werfen sich auf die Rispen, ein halbes Duzend kommt auf einen Halm — er wiegt sie auf und nieder. Das Kraut der Bananen, ein wasserstrotzendes Gewebe, prangt und wird fett, prangt auf hohen Scheinstämmen, die hohen, smaragdnen Riesenblätter flappen im Wind, der sie schließt. In der Regenzeit benützt der Eingeborene ein Bananenblatt gern als Regenschirm. Die älteren Blätter senken sich anmutig, das jüngste bleibt aufgerichtet, ist heller und leuchtet weithin. Ein roter Blutsink, der sein Hochzeitsgefieder trägt, setzt sich soeben auf die Blattspitze.

An den schmalen Eingeborenenwegen und im Dickicht, wo sich Bambus, Gedörn, Gras, langseilige Winden mit hutgroßen Blättern und weißen Blüentrichtern, Feuerwedel, wilder Ingwer und andere Pflanzen miteinander verwirren, blühen nun auch die wilden Zitronenbüsche und andere Citrusarten. Sie duften nach Mittelmeerländern, nach apollinischen Landschaften; es ist ein feiner, sonntäglicher Duft. Unten im Talgrund strömt der tiefeingesägte Waldfluß, ein Jagdgebiet für zahllose, ausblitzende Eisvögel, pfeilschnelle Bienenfresser und flitzende Schwalben. Wo die Büsche Platz lassen, sind die Uferhänge von Bataten übersponnen, einer lila-blühenden Kriechwinde, deren Knollen in der Buschküche die hier unbekanntem Kartoffeln ersetzen.

In den Kimmern zwischen den vielen Rundhöckern, die von Bambus und Dickichten überwachsen sind und auf die von oben die Felsen des Urwalds niederhängen, rinnen Bäche. Am Zusammenfluß zweier Wasserfäden liegt